

Zentrum, zweier wenig bekannter Poulenc-Zyklen darum herum und zweier kaum bekannter Schumann-Opera als Eck-Stücke ist wirklich ein Geschenk für die Lied-Hörerschaft, wenn die Darbietung und damit die Vermittlung des Unvertrauten stimmen.

Dass dies hier der Fall ist, liegt auch an der schon erwähnten Kompetenz der Begleiterin Juliane Ruf, die den ebenso reiz- wie anspruchsvollen Klaviersätzen ein Höchstmaß an Schönheit und Bedeutsamkeit zu entlocken versteht. Gerade darum würde man sich wünschen, der Tonmeister hätte ihr Spiel insgesamt noch ein wenig direkter neben den Gesang gestellt. MICHAEL WERSIN

Robert Schumann

Sinfonien Nr. 1 & 3, Manfred



London Symphony Orchestra, John Eliot Gardiner

LSO live/Note 1
(71 Min., SACD, 2/2019)

Vor vielen Jahren kam ich bei einem Interview-Termin mit John Eliot Gardiner in Zürich (er dirigierte dort Paul Dukas' Oper „Ariane et Barbe-bleue“) auf Robert Schumanns Violinkonzert zu sprechen. Gardiner entpuppte sich bei dieser Gelegenheit als leidenschaftlicher Verehrer Robert Schumanns und sprach über die Tragik von dessen partiellem Verkannt-Sein, vor allem hinsichtlich der Orchestermusik. Exakt für „diesen“ Schumann bricht Gardiner mit dem vorliegenden Album erneut eine Lanze: Im Beiheft-Interview thematisiert er ausführlich Schumanns von mannigfachen Hemmnissen begleiteten Weg zum Sinfoniker im Vergleich mit Felix Mendelssohns ganz geradlinigem Zugang zu den großen orchestralen Formen. Das „dicke Netz von Missverständnissen“, das um Schumann als Orchester-Komponist gesponnen wurde, hatte noch weit über seinen Tod hinaus Bestand und behindert die Rezeption der entspre-

chenden Werke bis heute, beklagt Gardiner.

Hört man nun seine Interpretationen der „Frühlingssinfonie“ von 1841 und der „Rheinischen“ von 1850, so gibt man ihm unumwunden Recht: Die viel beschworenen angeblichen Schwächen der Orchestrierung sind hier nicht hörbar. Stattdessen brilliert das London Symphony Orchestra mit einem feinsinnig durchgestalteten Farbenspiel der unterschiedlichen Register des Orchesters – und dabei sind hier nicht einmal originale Instrumente der Schumann-Zeit am Werk. Selbiges gilt auch für die wundervolle „Manfred“-Ouvertüre nach Byron, ein Sujet, in dem Schumann hörbar ganz und gar zu Hause war. Wie weggeblasen alle Zweifel – es scheint also am beherzten, vorurteilsfreien Zugriff auf diese Musik zu liegen, gepaart freilich mit einem beachtlich tiefen Verständnis der Musik der Romantik. John Eliot Gardiner ist eben bei weitem nicht nur ein herausragender Alte-Musik-Dirigent. So erinnert er mit „seinem“ Schumann unter anderem daran, dass er nicht nur von Thurston Dart, sondern auch von der ungeheuer vielseitigen Nadia Boulanger ausgebildet worden ist. MICHAEL WERSIN

Johann Strauß II, Carl Michael Ziehrer, Eduard Strauß, Franz von Suppé, Ludwig van Beethoven u. a.

Neujahrskonzert 2020



Wiener Philharmoniker, Andris Nelsons
Sony

(109 Min., 2 CDs, 1/2020)

Gute Werte für Andris Nelsons. Zwar kommt ein unvoreingenommener Betrachter des Debütanten beim Wiener Neujahrskonzert um die Kleidungs-Erkenntnis nicht herum: Blauer Samtsack ist auch keine Lösung! Fürs Cover-Foto jedoch hat man einen optisch neutralen Winkel ausgesucht. Richtig so. Denn musikalisch macht der

ehrzeigige und (zu) viel beschäftigte Lette Andris Nelsons auch bei Walzern, Polkas und Märchen: bella figura.

Er hält die Zügel locker. Und lässt die Wiener Philharmoniker im Durchmarsch tun, was sie unberaten am besten machen. Mit immerhin neun Werken, die erstmals bei den Wiener Philharmonikern erklangen, macht der Jahrgang einen guten Schnitt. Nelsons Klanggeheimnis: Gut geschichtet ist halb gewonnen! Die süßen Wiener Geigen singen, dass es eine Freude ist. Schmiss und Draufgängerei, zum Beispiel in der Ouvertüre zu Ziehrers „Die Landstreicher“ oder Eduard Strauß' „Knall auf Fall“ lassen nichts zu wünschen übrig.

Dass Nelsons für den Postillon-Galopp von Hans Christian Lumbye sogar zur Trompete greift, um vom Dirigentenpult aus ein Paar Tönchen in den Saal zu tröten, muss ihm hoch angerechnet werden. Das Risiko, sich auf seinem alten Instrument zu blamieren, war nicht zu unterschätzen. Von Evergreens wie dem Donau-Walzer sowie „Freut euch des Lebens“, „Wo die Zitronen blüh'n“ und „Seid umschlungen, Millionen!“ sind hier zwar keine neuen Erkenntnisse zu erwarten. Aber wer will das neue Jahr auch gleich mit schwerwiegenden Erkenntnissen beginnen?!

Was dem Event an Optik abging – Nelsons hat etwas zugelegt und begeistert nicht ganz so wie sein Lehrer, der große Mariss Jansons –, macht die CD-Auswertung umso schätzbarer. Eine CD, ohne Bild, ist eben doch besser als eine DVD. ROBERT FRAUNHOLZER

Abonnementen-CD: Track 1

Leonardo Vinci, Giovanni Bononcini, Antonio Vivaldi, Sting, Udo Jürgens, Lady Gaga u. a.

Inferno e Paradiso (Arien und Songs)



Simone Kermes, Amici Veneziani
Sony
(76 Min., 05/2019)

„Alle Musik hat ihren Ursprung im Barock.“ Na, zumindest in der Zeitrechnung der Simone Kermes, und das mit gutem Recht! Ist es doch jene Epoche, welche die deutsche Sopranistin magisch anzieht, wo sie sich fühlt wie der Fisch im Koloraturen sprudelnden Aquariumwasser. Es ist eine künstliche Welt der hochgezwirbelten, extrovertierten Gefühle, aber auch der feinfühlig ausgekosteten Innenschau. Die die Leipzigerin mit jeder Stimmbandmuskelfaser bis zur Neige nacherlebt – auf der Konzertszene, bisweilen sogar in der Realität. Lauwarm geht es bei ihr niemals zu, heiß oder kalt muss es sein. Die Dame ist, ähnlich wie Cecilia Bartoli, längst ihr eigenes Gesamtkunstwerk. Und eine, die die Kontroverse gern anzieht. Und so ist, nach ihrem überfeinen, reifen Händel-Album 2019, auch das neue Album natürlich wieder Glaubenssache. Für Fans, aber auch vom Thema her.

Dieses jüngste Programm, wieder mit dem eigenen, dirigentenlos zupackenden Orchester Amici Veneziani, widmet sie nämlich den christlichen Todsünden und den Tugenden: „Inferno e Paradiso“ – Heaven and Hell – Himmel und Hölle. Das Thema ist in unserer heutigen Zeit so aktuell wie nie zuvor. Die Kermes recherchierte in den Bibliotheken der Welt. Sie entdeckte rare Barockarien von Vivaldi, Caldara, Bononcini, Broschi, Albinoni, Vinci, Bach, Hasse, die sie zum Teil als Weltersteinspielungen präsentiert, hoch virtuos und gleichzeitig berührend. Mit ihrem Komponisten und Arrangeur Jarkko Riihimäki adaptiert sie aber auch Heutiges, Populäres zum Thema Zorn, Geduld, Habgier oder Milde, etwa von Udo Jürgens, Sting, Led Zepelin und Lady Gaga, freilich à la Barock. Das ist ein Tanz auf dem Drahtseil des guten Geschmacks, aber La Kermes auf der hochmütigen „Stairway to Heaven“, die stürzt nie ab.

MATTHIAS SIEHLER

Abonnementen-CD: Track 10